

Gesang

Predigt

Gnade sei mit Euch und Friede auf Erden von unserem Gott,
der uns unseren Glauben und sein Handeln zumutet Amen.

Dieses Jahr habe ich den wahren Weihnachtsmann wieder entdeckt,
liebe Gemeinde, vor dem Kreißsaal.

Dieser war besetzt, immer wieder hörte ich lautes stöhnendes
Klagen. Ich sah sie nicht. Eine merkwürdige Spannung lag über den
geschäftigen Krankenzimmern.

Die Gebärende konnte ich nicht sehen, aber ich sah den Mann, auf
einem Stuhl auf dem Flur nach vorn gebeugt. Er rauchte. Fast wirkte
es, als wollte er sich mit der Zigarette über diese mühsamen
Stunden hinweg helfen.

Als er hoch schaute, trafen sich unsere Blicke.

Fragend schaute er mich an.

„Dass der hier rauchen darf“, dachte ich. „Und warum ist er nicht bei
der Frau im Kreißsaal? Das ist doch heute so. Der Mann bei der Frau
in der Stunde der Geburt. Könnte er ihr nicht helfen, Schweiß
abwischen, Händchen halten, atmen üben?“

Mein Blick muss wohl sehr fragend gewesen sein

Er ahnte meine Gedanken:

„Ich bin n u r mitgekommen“, sagte er, „**hab sie hergefahren**“

Ach, soo dachte ich und nickte. Mehr konnte ich nicht entgegenen,
denn meine Achtung wuchs,
vor dieser Frau, die das Kind offensichtlich ohne Unterstützung des
leiblichen Vater bekam,
meine Achtung wuchs aber auch vor diesem Mann auf dem Stuhl: er
hätte ja auch wieder wegfahren können,
Job erledigt, Bitte erfüllt.

Wusste er denn, wie lange das da drin noch dauern würde?

Aber er blieb, er hielt durch, er hielt stand und er hat sich dann
mitgefremt an dem kleinen Baby, das einige Stunden später geboren
wurde.

ein moderner Josef, liebe Gemeinde,
und ein wahrer Weihnachtsmann:

Denn vielleicht hätte Josef aus Nazareth ähnlich reden können
wie der Mann vor dem Kreißsaal

ich habe sie hergebracht ich habe Maria hergebracht
Fünf Tage lang gingen wir hier her zu Fuß von Nazareth aus dem
Norden des Landes, hier her in dieses Bethlehem, genannt
Brothausen, nur weil meine Vorfahren von hier sind.

Kennen Sie diese Situation?

Ich habe meine Frau aus Kasachstan hier her gebracht, weil mein
Name drüben deutsch klingt, weil meine Wurzeln von ganz früher
hier in diesem Deutschland liegen. Hier hergebracht, mitgebracht.

Aber ich musste es doch tun!

Es war Befehl von ganz oben, sagt der biblische Josef
und wehe wir hätten dem Kaiser nicht gehorcht.

Aber ich musste es doch tun!

Es war eine Notwendigkeit, ich konnte dort nicht mehr bleiben, keine
Verwandten und Bekannten mehr, keine Zukunft, keine solche Arbeit
und wehe, wenn ich diese Chance nicht für unsere Kinder ergriffen
hätte.

Josef macht sich auf den Weg zu seinen Wurzeln
zum Hause Davids, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids
war. Da kommen seine Verwandten her.

Nur, er wird nicht erfreut empfangen. Es sind zu viele, die sich auf
den Weg machen. Der kleine Ort Bethlehem mag wegen dieser
Volkszählung überfüllt sein.

Auch das kennen wir:

Wenn es zu viele sind, die kommen, die etwas von uns brauchen, die
anders sprechen, die vielleicht eine andere Religion, Sitten und
Bräuche haben, dann steigt unsere Angst und der Wille nach
Abgrenzung:

Sie hatten keinen Raum in der Herberge heißt es dann

Es gibt kein vorbereitetes Nest für die schwangere Frau an Josefs
Seite.

Die biblische Familie war nicht heil im bürgerlichen Sinn des 19. Jahrhunderts, der Jude Josef und mit ihm Maria, sie können sich nicht an einer scheinbar königlichen Herkunftsfamilie mit großartiger Tradition und feinem Domizil festhalten.

Gemeinsam werden sie eine andere Tradition und eine unabhängige Familie entwickeln
vielleicht ein Trost für alle heutigen Patchworkfamilien,
die ihre eigenen Traditionen entwickeln müssen
Denn die Biologische Vaterschaft verliert und die soziale Vaterschaft gewinnt an Bedeutung in Deutschland.
Stetig mehr Männer werden nicht zu einem Kind kommen, indem sie es zeugen, sondern indem sie es übernehmen von einem anderen Mann, der eine neue Familie gründet oder sich seinerseits einer bereits vorhandenen Mutter-Kind-Gemeinschaft anschließt.

Ja die Tradition, die Wurzeln, aus denen wir kommen, hier geht es nicht nur um Stammbäume um genealogische Listen, um vielleicht eingedeutschte Vornamen.

An Weihnachten gibt es noch ganz andere Traditionen:
Wer begibt sich zu wem an den Feiertagen?
wer besucht wen, welches Essen gehört zur Tradition?
Welchen Rhythmus des Festes gestalten wir?

„ich habe sie her,- und mitgebracht“

Das kann auch die neue Freundin sein, die das erste Mal mit unter dem Christbaum der Eltern sitzt.
Wird es klappen, wird man sich vertragen oder nicht?
Wie wichtig ist Tradition in unserem Haus?
Müssen wir uns an ihr festhalten?
Können/müssen wir neue Traditionen entwickeln, auch weil für die althergebrachten die Personen, aber auch Fähigkeiten fehlen?
Wer kann heute schon noch Weihnachtslieder mehrstimmig anstimmen und wer kann diese Geschichte aus dem Lukasevangelium auswendig unter dem Baum zitieren, so wie es die christlichen Großeltern noch konnten und auch

mussten?

Alles Traditionen, die langsam aber sicher spärlicher werden.
Aber vielleicht gelingt es uns an Weihnachten aus anderen Kulturkreisen Geschichten und Speisen zu integrieren, ohne Josef, ohne Maria und Gott in dem Kind zu vergessen.

Josef, unser Weihnachtsmann,
er ist nicht nur eine anpassungsfähige Figur, die sich an das von oben, von den Mächtigen Geforderte anpasst, um seine eigene Haut zu retten. Josef trifft eine ungeheure Entscheidung:

Vielleicht erinnert er sich so:

ich habe sie hergebracht

Und dabei hätte ich es gar nicht tun müssen, ich als gerechter Mann aus einer großen jüdischen Familie. Rein rechtlich hätte ich mir dieses Kuckuckskind ersparen und hätte Maria dem Todesurteil preisgeben können, damals.

Aber daran wurde ich auf traumhafte Weise gehindert:
mir träumte: "Bleibe bei Maria! Mit diesem Kind hat es etwas besonders auf sich. Da ist Gott selbst am Werk, da ist Gott"

Nachts geht einem zu manchen Zeiten vieles durch Kopf und Sinn und bekommt neue Klarheit. Nach einer durchwachten Nacht liegen Entscheidungen mitunter klar auf der Hand.
Achten wir auf unsere Träume, sie sind keine Schäume.
In ihnen ringen wir, vielleicht ringen wir mit Gott.

Und Josef?

Aus dem Matthäusevangelium erfahren wir, er ist Bauhandwerker, kein Studierter, kein Bücherwurm. Er mit seinem bodenständigen Beruf als Handwerker, er mag ein Mann mit Blick fürs Praktische und einem gesunden Menschenverstand ausgestattet sein.
Und dieser Josef lässt sich durch einen Traum beeinflussen, gerade da folgt er seinem gesunden Menschenverstand, er ändert seine Meinung, bleibt bei der Schwangeren,

wird zu ihrem Beistand und nimmt sie zu sich.

Josef hält durch in dieser Situation, stärkt und schützt Maria mit seinen Möglichkeiten.

Und damit wagt er Verantwortung, auch wenn er selbst nicht weiß, wo ihn das hinführen wird.

Es ist seine Art „Ehrfurcht vor dem Leben“

Das ist eine Herausforderung, Vaterschaft ist immer eine

Herausforderung. An den vielen gescheiterten Beziehungen von Schülern und Konfirmanden-Eltern spüre ich, wie diese Herausforderung heute zunimmt.

Standhalten, dabei bleiben. Zeit, Geld, Kraft in die Familie stecken.

Das ist für beide Seiten anstrengend und ringend, aber es macht das Leben reich.

Wenn es gelingt, lernen wir für uns und andere. Es führt uns ungeahnte Wege. Bei Josef wird es ihn bis nach Ägypten führen.

Aber jetzt hier? Vielleicht denkt Josef weiter:

„ich habe sie hergebracht“

aber wo habe ich sie da bloß hingbracht!

Josef, der mit seinen Fähigkeiten ganze Häuser konstruieren kann, dieser Josef findet im entscheidenden Moment kein festes Haus für seine Familie, nur eine Unterkunft mit einer Futterkrippe.

Welch eine Enttäuschung, in solch einer Situation seine eigenen Fähigkeiten nicht erfolgreich nutzen zu können.

Nicht zeigen zu können, was alles in einem steckt.

Wirklich nicht?

Was ist das nur für eine Situation in der vorübergehenden Herberge?

Sind hier wirklich in erster Linie die bauhandwerklichen Fähigkeiten gefragt oder nicht doch die ganze Person des Josefs?

Immer wieder wird der Josef ganz nah an der Krippe aufgestellt.

Vielleicht hat er als erster das Kind sehen können,

noch bevor Maria es sah. Männer bei der Geburt können das.

Vielleicht hat er als erster Gottes Menschlichkeit spüren können,

Männer können das, wenn sie ihre eigenen Grenzen erkennen.

Der Name „Josef“ bedeutet übersetzt „Gott fügt hinzu, fährt fort“

Die gesamte Haltung des Josef an der Krippe verstärkt seinen

eigenen Namen. Gott fügt gutes hinzu

und Josef schafft den Rahmen, die Bedingungen dafür.

er kneift nicht und sagt, das sollen mal lieber die Frauen machen, bei religiösen Dingen, da halte ich mich raus.

Josef schafft seinen wichtigen Beitrag, dass Gott Mensch werden kann. Ohne ihn gäbe es diese Gottesgeschichte nicht.

Josef nimmt sich zurück und lässt geschehen, aber er weiß:

„ich habe sie hergebracht“

sie beide, die Mutter und das Kind.

Von ihm ist kein Wort überliefert. Er handelt an der Seite Marias, aber er handelt.

Wie sagte der Mann vor dem Kreißsaal? Ich bin n u r mitgekommen.

Das ist ungeheuer viel im Leben:

mitkommen, dabei bleiben, standhalten, Verantwortung für die Zukunft übernehmen, eben Beziehungen durchhalten.

Josef zeigt uns, dass es geht,

dass Beziehungen auch wachsen können

und dann kann es auch ganz stolz und glücklich klingen

„ich habe sie hergebracht“

ich habe geholfen, dass Gott in unser Leben kommt.

Von diesem Weihnachtsmann lasst uns lernen! Amen

Und so leihen wir ihm unsere Stimme und singen:

Lied: “Wo Menschen sich vergessen” 1-3